

Blick in die Schweiz

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Bruno Knobel

Herbstliches

«Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr gross. / Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren, / und auf den Fluren lass die Winde los ...» schrieb Rilke. Für uns ist der Sommer auch gross gewesen, nämlich heiss; und als ebenso heiss, so vermutet man, werde in der Bundesrepublik Deutschland der Herbst politisch werden, während es bei uns höchstens eine Spur hitziger als sonst zugehen wird wegen der eidgenössischen Wahlen. Aber es ist zu erwarten, dass nicht der HERR die Winde loslässt, sondern die Wahlkampfmanager auf den Fluren unterschiedlicher Parteifarbe, und es wird sein wie am Schluss von Rilkes Gedicht: «die Blätter treiben», wenn auch bedruckte.

Aber überdies ist noch anderes vorgesehen, wie Parteisekretäre neulich unbeschönigt bekanntgaben: Handfeste Werbung um Wähler. Und angesichts geplanten und schon angelaufenen Public - Relations - Tingeltangels kann man sich fragen, ob der Verkauf von allen möglichen Artikeln mit Parteisignetten und das Gewicht, das an Wahlveranstaltungen auf Unterhaltung gelegt wird, nicht schon ein Anzeichen

gröblicher Überfremdung sei, nämlich schon bedenklich in die Nähe amerikanischer Wahlkampfmethoden gerate. Und ob die Ausgestaltung der Parteienwerbung mit Gags und Luftballons, Hustenbonbons und Bratwürsten hinreichenden Ersatz für Argumente bilde, und ob sich der finanzielle Aufwand (Wahlbudgets nur auf Bundesebene) von 75 000 Franken (NA) und 100 000 (SPS) über 600 000 (FDP) bis 1,5 Millionen Franken (LdU) denn lohne.

Aber vielleicht hat es einen guten Grund, wenn sich die Wahlwerbung unserer politischen Parteien immer mehr auf die Ebene jener Gebräuche verschiebt, die der Konsument von «Aktionen» aller Art aus dem Detailhandel her kennt: Die qualitativen Unterschiede inklusive Pflegeleichtigkeit mögen so gering geworden sein, dass nur noch Äusserliches den Ausschlag gibt für den Kauf oder die Stimm-

abgabe. Und was wunders denn, wenn bei so viel friedlicher zwischenparteilicher Koexistenz in bezug auf Programmatisches sich spürbare Unterschiede kaum mehr anders als durch die Länge der bei Wahlveranstaltungen verabreichten Bratwürste äussern.

Ein eher unverdächtiger Zeuge für die geringen Unterschiede (zumindest zwischen «links» und «rechts») in der Schweiz äusserte sich jüngst in Person eines in den Westen abgesprungenen ehemaligen tschechischen Generals, der in einem Buch («We will bury you») sowjetische Pläne für einen Aufmarsch in Westeuropa enthüllt. Darin ist auch die Schweiz erwähnt, deren Neutralität zu respektieren der strategische Plan Moskaus nicht vorsah, weil keine Aussicht bestehe, in der Schweiz den Kommunismus mit friedlichen Mitteln zu installieren, da bei uns sogar die von gelehrten Fachleuten dominierte Arbeiterklasse «aristokratisch» sei und für die progres-

sive kommunistische Bewegung noch weniger günstiges Material darstelle als die Mittelschicht ...

Nun wissen wir, weswegen es die politischen Parteien bei uns so schwer haben, sich von andern abgrenzend zu profilieren ...

Was, nebenbei gesagt, den machtpolitischen Aspekt der Aussagen von General Sejna anbetrifft: Es gibt nun sicher Kreise, welche die genannten Pläne Moskaus zur Missachtung der Schweizer Neutralität verharmlosend werden mit dem Hinweis, die Pläne lägen nun ja immerhin zwanzig Jahre zurück.

Dem wäre allerdings anzufügen, dass Moskau doch gerade in jener Zeit von vor zwanzig Jahren das Prinzip der «friedlichen Koexistenz» weltweit propagierte, und was wirklich davon zu halten sei, lasse sich auf Grund der heimlichen strategischen Pläne ungefähr ermessen. Auch heute noch und in einem Herbst, der in der Bundesrepublik Deutschland so heiss zu werden verspricht – «und auf den Fluren lass die Winde los!» –, dass auch wir es spüren werden.

Weil dann wieder einmal – direkt oder indirekt – von «friedlicher Koexistenz» sehr viel die Rede sein wird.

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass keine genialen Vorschläge zur Dämpfung der Kostenexplosion im Gesundheitswesen existieren. Schon die Drosselung des privaten Individual-Autoverkehrs (Beschränkung auf notwendige Fahrten) und der limitierte Lifteinbau (nur noch für Häuser ab vier Stockwerken) könnten die Bewegungsfreudigkeit enorm ankurbeln und viele Gebrechen, die ihre Ursache in der Bewegungsarmut haben, ausschalten. Ob aber die Fitness-Clubs einverstanden wären, wenn der Mensch seine Glieder wieder selbst statt auf ihre Eins-zwei-drei-vier-Kommandos aktivieren würde? *Schtächmugge*

